

Quelle

Ein Fragment einer unbekanntenen griechischen Genesis-Homilie (zu Gen. III: „Fragmentum Marcianum“ = Marc.gr.82 fol.1–2).

Von Heinz Martin Werhahn

Den in der Anlage vorgelegten Text eines Fragmentes einer Homilie über Genesis III fand ich im Oktober 1964 in der Bibliotheca Marciana in Venedig anlässlich einer von der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“ finanzierten Reise zur Vorbereitung einer Edition der Gedichte Gregors von Nazianz¹ und durfte ihn dank der Großzügigkeit der Bibliotheksleitung fotografieren. Die Homilie scheint bisher unbekannt zu sein.² Das Fragment besteht aus zwei Pergamentblättern, die als Vorsatzblätter einem Kodex aus dem 13. (?) Jahrhundert eingefügt sind, der sonst nur Gedichte Gregors von Nazianz enthält – aus der $\epsilon\pi\eta$ -Gruppe³ – und sowohl der Reihenfolge der Gedichte wegen als auch nach der Form des Textes am nächsten verwandt ist mit einer Handschrift des 14. Jahrhunderts vom Athoskloster Vatopedi (Vatop. 120)⁴,

¹ Vgl. H. M. Werhahn: *Dubia und Spuria* unter den Gedichten Gregors von Nazianz, in: *Studia patristica. 7: Papers pres. to the Fourth Internat. Conf. on Patristic Studies held at Christ Church, Oxford, 1963* (= *Texte und Untersuchungen* . . . 92), Berlin 1966, S. 337–347 (hier: S. 337, Anm. 2).

² Im Katalog von A. M. Zanetti und A. Bongiovanni (*Graeca D. Marci Bibliotheca codicum manu scriptorum* . . . Venetiae 1740) ist der Text nicht erwähnt. Das neu begonnene Katalogwerk von E. Mioni (*Bibliothecae Divi Marci Venetiarum Codices Graeci manuscripti, vol.1, pars 1, Roma 1967 ff.* = *Indici e cataloghi* . . . N.S. 6) ist noch nicht bis zum Marc.gr.82 gediehen, der auch in der Auswahl „I codici greci in minuscola dei sec. IX e X della Biblioteca Nazionale Marciana“ (Padova 1975 = *Studi biz. e neogr.* 8) von E. Mioni und M. Formentin fehlt.

³ Vgl. meine Manuskriptveröffentlichung „Übersichtstabellen zur handschriftlichen Überlieferung der Gedichte Gregors von Nazianz“, Aachen 1967 (vorgelegt dem 5. Internationalen Kongreß für Patristische Studien in Oxford, 1967), die ich inzwischen teilweise korrigieren konnte.

⁴ Überprüft am Beispiel von *carm. I 2,29*. Leider hat A. Knecht in seiner sonst so dankenswerten kommentierten Edition („*Gegen die Putzsucht der Frauen*“, Heidelberg 1972) u.a. auch diese beiden Handschriften nicht benutzt. Die Kenntnis des Cod. Vatop. 120 verdanke ich Herrn Prof. Marcel Richard und der freundlichen Vermittlung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

also vielleicht auch dorthin gehört. Die Schrift des Fragments deutet auf 9. oder 10. Jahrhundert. Daß es sich um eine Abschrift handelt, beweisen einige Abschreibfehler, die verbessert werden konnten (7; 13; 17; 21; 35; 49; 59; 60; 63; 80; und vielleicht 77).

Der Stil des Fragmentes ist derart freizügig, daß man an ein Predigtprotokoll denken möchte. Wer als Verfasser in Frage kommt, habe ich auch nicht annähernd ermitteln können. Die aus Handbüchern oder aus einschlägiger Sekundärliteratur bekannten Autoren solcher Texte mußten ausscheiden, soweit vergleichbares Material herangezogen werden konnte. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß es sich um gängigen Predigtstoff aus einem byzantinischen Kloster etwa des 8. oder 9. Jahrhunderts handelt, für den es allerdings am Beispielen edierter Texte mangelt. Trotzdem erscheint es mir sinnvoll, den Text einer weiteren Öffentlichkeit vorzulegen, weil er mir in seiner anscheinend unkonventionellen Art Kundigen Rückschlüsse auch auf Texte der „klassischen“ Patristik erlauben könnte.

Zum Inhalt.

Das Fragment setzt ein mit einer Vorstellung verschiedener Interpretationsversuche zu Genesis 3,1. Anscheinend war gerade vorher von der „ehernen Schlange“ die Rede gewesen, mit der Joh. 3,14 der Menschensohn verglichen wird. Eigenartige Schlangenmythologeme, die an eine Verbindung mit ophitischem Gedankengut denken lassen, leiten über auf die Schwierigkeit der Sprechfähigkeit der Schlange, die in üblicher Weise als mittelbares Sprechen des „Diabolos“ erklärt wird. Dessen Taktik wird anschließend durchleuchtet, die darin besteht, die Menschen zunächst zur Preisgabe des Gotteswortes zu verleiten. Dabei wird die provokatorische Frage von Gen. 3,1 – weshalb denn Gott verboten habe, von *allen* Bäumen zu essen – zu einer ganzen Suada der Schlange erweitert, die den Menschen wegen seines einge-

„Fragmentum Marcianum“ (= *Marc.gr.82, fol.1–2*), ed. H. M. Werhahn

- fol.1r.a...] Χριστὸς πείρας κέκτηται τὸ ὀχυσότερον. τινὲς δὲ φρόνιμον τὸν ὄφιν ἔφησαν, ὅτι δὴ καὶ πρὸ τῆς κατάρτας συνήθης τῷ ἀνθρώπῳ ὑπὲρ τὰ λοιπὰ καθιστῆται τῶν ζώων. εἰ γὰρ καὶ εἰς ὕστερον αὐτοῦ τῆς εὐθειας δεινῶς ὤφθη κατορχούμενος,
 5 ἄλλ' οὐν πολλὰς αὐτῷ τὰς ἐν τοῖς κινήμασι τέρψεις ἦν ἐπιτελών καὶ μμητικοῖς αὐτὸν κατευφραίνων τοῖς ὀρημασι.
 πλείστοι δὲ ἔξαποροῦσι πάλιν καὶ τοῦτο ὅτι λόγου παντελῶς ἔστερημένος ὢν ὁ ὄφιν, πῶς τῇ γυναικὶ ἠδύνατο τοῦ ὀμίλειν; ὅτι οὐχ ὁ ὄφιν ἦν ὁ λαλῶν, ἀλλ' ὁ ἐν αὐτῷ καὶ λαλῶν καὶ
 10 κακουργῶν ἐχθρὸς διάβολος. τίνα δὲ καὶ ἅ ἐλάλει; τί ὅτι
 b εἶπεν ὁ θεὸς οὐ μὴ φάγητε ἀπὸ παντὸς | ξύλου τοῦ ἐν τῷ παραδείσῳ. ἢ ἀπὸ τῆς παμπονήρου τοῦ δεινοῦ πονηρίας. ἀγνοίας ζῶφος τὸν δόλιον συνεκάλυπτεν διασκοτο(υ)μένης ἐξαποροῦντα τῆς ὀθεν κακουργίας ἀπάρεξηται. οὐ γὰρ ἅ Θεὸς ἀνθρώποις

engten Daseins im Paradies unter dem angeblichen allgemeinen Speiseverbot bedauert. Beiläufig wird eine Rechtfertigung eines festgesetzten Mahlzeitrhythmus eingeschoben, der auf Klosterpraxis schließen lassen könnte (Z. 27–30). Das zwischen den beiden erhaltenen Pergamentblättern Fehlende dürfte sich auf weitere Überlegungen zur Überredungstechnik der Schlange und auf die Situation des Menschen im Paradies bezogen haben. Der Text setzt wieder ein mit der Argumentation, die Frau sei das für den Diabolos geeignetere Angriffsobjekt gewesen, da von Natur aus von schwächerer Denkfähigkeit (Z. 43). Im Beispiel von der Angriffstechnik im Belagerungskrieg wird sie mit den schwachen Stellen im Mauerwerk verglichen, an denen der Belagerer seinen Angriff zuerst anzusetzen pflegt. Theologisch ist – wie am Anfang das Beispiel vom Sprechen Gottes zum Menschen im „Herzinnersten“ (Z. 15 f.) – die Unterscheidung vom äußeren und inneren Auge (Z. 51–55) von Interesse sowie danach die Überlegung, warum die Bestrafung des Ungehorsams der Frau erst nach der Beteiligung auch des Mannes erfolgt sei. Denn wäre diese Bestrafung in Form der „Entblößung von der umhüllenden Ehrenkleidung“ schon gleich nach dem Apfelgenuß der Frau erfolgt, dann hätte ja die Erprobung des Mannes nicht erfolgen können, der nunmehr auch seinerseits sich als „kurzsichtig“ erwies und ebenfalls unfähig, den listig angelegten Hinterhalt zu durchschauen. So zeigte Gott einerseits Langmut gegenüber dem schwächeren Teil, der Frau, andererseits Gerechtigkeit in der Bestrafung durch „gänzliche Entblößung“ und Bekleidung mit den „Lumpenfetzen der Vergänglichkeit“.

Dem auf Seite 346 beginnenden Text habe ich einen Apparat zur Rechtfertigung der gebotenen Textform und einen weiteren mit sparsamster philologischer Kommentierung angefügt sowie einen Hinweis auf Hapax Legomena und auf zehn bei G. W. H. Lampe (*A Patristic Greek Lexicon*, Oxford 1961–68) fehlende Wörter. Die deutsche Übersetzung ist gleichzeitig ein zusätzlicher Deutungsversuch.

„*Fragmentum Marcianum*“ (= *Marc.gr.82, fol.1–2*),

... [während?] Christus nach seiner Versuchung den festeren Platz erworben hat. Einige aber waren der Meinung, die Schlange sei vernunftbegabt gewesen, weil sie doch auch vor ihrer Verfluchung meher als alle anderen Tiere vertraulichen Umgang mit den Menschen gehabt habe. Denn wenn man sie ihn auch später wegen seiner Einfalt gewaltig verhöhnen sah, gewährte sie ihm doch mit ihren Bewegungen viele Ergötzungen und erfreute ihn mit ihren mimischen Reizen. Die meisten sehen hinwiederum darin eine Schwierigkeit, daß die Schlange jeglicher Sprachfähigkeit entbehrt. Wie war sie dann der Unterhaltung mit dem Weibe fähig? Weil nicht die Schlange es war, die sprach, sondern der in ihr sowohl sprechende als auch Böses bewirkende feindliche Diabolos. Was war es denn, was er sprach? „Wozu hat eigentlich Gott gesagt: *Esst nicht von jeglichem Baum im Paradies?*“ – Oh, diese durchtriebene Schlechtigkeit des Bösen!

- 15 πέφηνεν ὁμιλῶν ἤδη καὶ δῆλα καθέστηκε τῷ ἐχθρῷ. καρδιῶν γὰρ ἔνδοθεν θεοῦ, καθὰ καὶ προφήταις, συλλαλῶν. οὐδενὸς τούτων καθεστῶται ἐν μνήσει συγχωρεῖ τὸν ἐχθρὸν, ὅτι μὴδὲ ἐν(ι) ἄρθρῳ κέχρηται, ἀλλ' οὔτε δέδια γλώσσης θεὸς τῆ φωνῆ. διὸ μηχανορραφεῖν ὁ δειλαιὸς ἐνενοεῖ, εἰ ἄρα καὶ ἐράφαιτο λόγου
- fol.1 v. a 20 τινός, ἵνα ὅταν θύρας στόματος τὸ ἐπὶ νοῦν ἀφανῶς ἐνταλθὲν διεκπηθῆσαν γλώσση κατόψηται, τῆ οἰκεία τὸν ἀπὸ καταφαρμάξου πονηρία καὶ ἰ τῷ ὀβόλῳ ἑαυτοῦ φαρμάκῳ αὐτοὺς μὲν θαυματάσοι, τῆς κατὰ θεοῦ δὲ σφενδόνης τὴν πλοκὴν διαπλέξου καὶ οὕτω δυσφημαίαις μὲν θεὸν διαβάλλου, τὴν δὲ τῆς λαβῆς παραίτιον
- 25 λίθους ψευδολογιῶν κατατιτρώσκων εἶη. καὶ βίλεπε τῆς εἰς ἄγαν πονηρίας ὑπερβολῆς. ἰδὼν ὀφθαλμοῖς τὰ ζῶων σύμπαντα τροφῆς μεταλαμβάνοντα, αὐτοὺς δὲ μηδεμίαν ἐφαπτομένους. οὐ γὰρ ἀλόγους ἴσα θεὸς καὶ τοὺς ἐν λόγῳ βεβούλητο ἐσθίειν τετιμημένους, τακτῆ δὲ τῆς ἡμέρας ὥρα καὶ οὐκ ἐν ἡμέρᾳ ἀπάση καὶ νυκτὶ
- 30 ἀσχέτως ἔχεσθαι τῶν κατὰ πόδας εὐρημένων. δι' αὐτὸ δὴ τοῦτο ἔξ οὐδενὸς τὴν ἐν παραδείσῳ κατοικίαν ματαίαν τέως ἀποδεῖ ἰ ξαὶ κατασπεύδων καὶ τὸ τί ὅτι εἶπεν ὁ θεὸς οὐ φάγεσθε ἀπὸ παντὸς ξύλου τοῦ ἐν τῷ παραδείσῳ παρὰ τῶν καὶ τοιαῦτα δολίως ἀναβοῶν. εἰς μάτην ὑμᾶς ὡς εἰσικεν ἐν παραδείσῳ διατροῖβει
- b 35 εἶασε θεὸς. τὸ γὰρ ἐν φυτῶν δαψιλ(ε)ία μηδενὸς καρποῦ ἐφάπτεσθαι χαλινοῦ παντὸς ἐπαχθέστερον καὶ σχοίνου τοῦ ἐπ' αὐχένους κατάχροντος ὀδυνηρότερον. ὅπερ εἰ αἰεὶ ὑμῖν ὑπάρξει, τάχα χεῖρονας ὑμᾶς ἀποφανεῖ καὶ βοῶν καὶ ἵππων καὶ ποιμνίων ἀπάντων ὁσπερ πᾶσιν ἀδεῶς τῶν ἀπὸ γῆς μετέχειν βλαστημάτων
- 40 εἰρηκεν. ἔξ ὧν ὀρημάτων δῆλον ἦν, ὅτι οὐδεπώποτε τῶν ἐν καρποῖς μετέσχον. ἢ γὰρ ἂν οὐδὲ ἔλαθεν τοῦτο γεγονός. μὴ λαθὼν δέ; οὐδ' εἰς δέλεαρ τῷ ἰ [.....]
- fol.2 r. a ἄνδρα ἔδει γεγονέναι, ἵν' ὡς ἀσθενεστέρα οὖση τῆ ἐννοία ἔλαττοτέρα καὶ ἡ ἐπιτιμήσις ἐπενεχθῆ. ἢ – ἵν' εἶπω – διὰ
- 45 τοῦτο βέβληται τῆ ἐχθροῦ ὑποβολῆ προτέρα, ὅτι τοῖς ἐκπολεμοῦσι καὶ πολιορκίας ἐλεπόλεσι πορθῆσαι πόλιν ἐπείγουμένους οὐκ ἀπὸ τῶν ὀχυροτάτων καὶ ἀκατασείστων περιβόλων εἴθισται ἐγγίνεσθαι ὁ ἀκροβολισμός, ἐκ τῶν εὐκαταβλήτων δὲ μάλλον καὶ τὸ σαθρὸν αὐτόθεν ἐνδεικνυμένων. ἢ ἴω οὖν προτέρα ἢ γυνῆ
- 50 βραχείαι λόγων οἰστοῖς ἐκτοξευθεῖσα. καὶ μοχλοῖς τοῖς ὄντως οὐκ εὐσθενέειν εἰς ἄγαν ἐκμοχλευθεῖσα εἶδεν ὀφθαλμοῖς τοῖς ἐν σαρκί, ὅτι καλὸν τὸ ξύλον εἰς βρώσειν καὶ ὅτι ἀριστον ἰ τοῦ ἰδεῖν. χροῖα γὰρ ὄψεως φυτοῦ ταύτην καταγοητεύσασα θύρα γέγονεν ἐπὶ τοῖς ἐντὸς ὀφθαλμοῖς. ὅθεν καὶ ὅτι ὠραῖον τοῦ κα-
- b 55 τανοῆσαι ἐγὼ τοῦτο καὶ ὅτι ἀμφοῖν τοῖν ὀφθαλμοῖν καταπισθεῖσα οὐκ ἀπιστεῖ, ὅτι τὸ οὕτω τοιοῦτον ὠραῖον δυνατὸν διὰ τοῦ καρποῦ καὶ τοὺς μετέχοντας θεοὺς ἀποτελεῖν. ἔξ οὗ λαβοῦσα – φεῦ ἀπάτης τῆς ἐποδύνου – οὐ μόνον ἔφαγεν – αἰαί τῆς βρώσεως – ἀλλ' ἔδωκεν αὐτῆς καὶ τῷ ἀνδρὶ. ἔστιν οὖν. ἐνταῦθα
- 60 ἀσφαλῶς ἐξαπορήσαντας εἰπεῖν, ὅτου ἕνεκα αὐτῆ προβεβρωκυ(ι)α οὐκ αὐτίκα καὶ τῆς ἐν τῇ δόξῃ σκέπης ἐγυμνωθῆ οὐδέ γε τῶν αὐτῆς διανοιγόντων νοὸς ὀφθαλμῶν παρ' εὐθὺ καὶ τὸ ἀμάφρημα ἐπέγνω καὶ τῷ ἰ συνειδέσεως καθυπεκλήθη κέντρον. τάχα γὰρ εἶγε ἐπεπόνθει τοῦτο, οὐδὲ τοῦ καρποῦ τῷ ἀνδρὶ μεταδέδωκεν ἂν. ὅτι δυοαίσθητον τὸ θῆλυ, εὐαίσθητον δὲ τὸ ἄρρεν μάλλον ἢ ὅτι καὶ θεὸς οὐκ εἰς τοσοῦτον τὸ ἀποτομίαις ἐν τοῖς ἥττοσιν εἰσφέρει ξίφος, ἐπὶ πλέον δὲ ἐν τοῖς μείζουσι καὶ ἐπὶ τοσοῦτον, ὅπόσον εἰ γε καὶ μειζόνων τύχῳσι τῶν δωρεῶν, ἴσως δὲ καὶ διὰ τοῦτο οὐχ ἅμα βέβρωκεν τὴν γύμνωσιν ὑπέστη ἢ γυνῆ.
- fol.2 v. a

- Die Dunkelheit finsterner Unwissenheit verhüllte den Listigen, der im Unklaren war, an welcher Stelle er mit seiner Schlechtigkeit beginnen sollte. Denn worüber Gott mit den Menschen in einer Erscheinung gesprochen hatte, war keineswegs auch schon dem Feind bekannt. Im Inneren des Herzens nämlich spricht Gott, wie er es auch mit den Propheten getan hat. Unmöglich konnte der Feind irgend etwas davon in Erinnerung haben, weil sich Gott nicht eines einzigen Gliedes bedient hatte und sicherlich auch nicht der Sprache der Zunge. Daher hatte der Elende im Sinne, eine List anzuwenden, um nur irgendein Wort zu erhaschen. Wenn nämlich das, was unsichtbar im Geiste befohlen war, mit Hilfe der Zunge der Türe des Mundes entsprungen sichtbar würde, wollte er dies mit der ihm eigenen Schlechtigkeit vergiften, sie [die Menschen] mit seinem Pfeil, dem Gift, verzaubern, das Ränkegeflecht seiner gegen Gott gerichteten Schleuder flechten und so mit Schmähungen Gott verleumdend, gleichzeitig aber die an dem Angriff Mitschuldige mit den Steinen seiner Pseudo-Argumente verwunden. Und sich, dieses Übermaß allzu großer Schlechtigkeit! Mit den Augen sah er, daß alle Tiere Nahrung erhielten, die Menschen aber nicht. Denn Gott hatte nicht gewollt, daß die mit Vernunft Geehrten in gleicher Weise wie die Unvernünftigen äßen, sondern zu bestimmter Stunde des Tages, und daß sie nicht den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch ungezügelt sich von allem nähmen, was sie vor sich fänden. Eben deswegen – also grundlos – bemühte er sich eine Zeitlang, den Aufenthalt im Paradiese schlecht zu machen, stellte seine dumme Frage „Wozu hat eigentlich Gott gesagt: *Esst nicht von jeglichem Baum im Paradies?*“ und brachte voller List etwa folgendes vor: „Vergeblich, so scheint es, ließ euch Gott im Paradies wandeln. Denn wenn man bei einer Überfülle von Bäumen keine einzige Frucht berühren darf, dann ist dies schwerer zu ertragen als jeder Zügel und ist beklagenswerter als der Strick, der einen am Halse erwürgt. Was auch immer euch zur Verfügung stehen wird, ihr werdet sicherlich schlechter dabei fahren als Rinder, Pferde und alles Weidevieh, das nach seinem Wort an allem, was auf Erden sproßt, Anteil hat.“ Diesen Worten zufolge hätten sie [die Menschen] offensichtlich auch nicht an einer von all den Früchten Anteil. Denn sicherlich hätte es auch nicht verborgen sein können. Aber war es etwa verborgen? Nicht einmal als Köder für den
- [.....]
- fol. 1 v. hätte der Mann gewesen sein müssen, damit entsprechend der schwächeren Denkfähigkeit auch eine geringere Bestrafung auferlegt worden wäre. Ja, sozusagen gerade deshalb wurde sie der Einflüsterung des Feindes früher ausgesetzt, weil [auch] diejenigen, die eine Stadt angreifen und sie mit Belagerungsmaschinen zu zerstören versuchen, das Vorgeplänkel gewöhnlich nicht mit den festesten und unerschütterlichsten Mauerstellen beginnen, sondern mit solchen Stellen, die das Faule von selbst erkennen lassen. So wurde denn nun als erste die Frau eingefangen, nachdem sie mit kurzen Wortpfeilen erlegt worden war. Und allzusehr entriegelt von Riegeln, die tatsächlich nicht stark waren, sah sie mit den Augen des Fleisches, daß der Baum schön war zur Speise und aufs beste anzusehen. Denn das Äußere des Anblicks des Baumes, das sie [die Frau] betört hatte, wurde eine Tür für die inneren Augen. Weil sie die Schönheit dieser Wahrnehmung erkannte
- fol. 2 r.

- 70 ὅτι οὐχ οὕτω μεμπτός ὁ πλανηθεὶς, ἥνικα μόνος εἶη πλανηθεὶς, ὅταν δὲ καὶ ἑτέρῳ πρόξενος γένηται πλανήσεως τῆς ἑαυτοῦ, τότε καὶ ἀφόρητος καὶ ἐνδικὸς ἢ ἐπ' αὐτῷ ὀργή, ἢ ἔστιν, καὶ διὰ τοῦτο ἐπιδεικνύναι εἰπεῖν ἐπ' αὐτῇ θεὸν τὴν μακροθυμίας | ἀναβολὴν καὶ μὴ ἀπογυμνοῦν ἐθελῆσαι τῆς εἰς ἅπαν ἐνούσης περιβολῆς, ἵν' εἴ γε εὐσθενέστερος ἐφευρεθῆι ὁ ἀνήρ, ἀναισθητόν (?) ταύτης τὸ ὀλισθημα καὶ τῷ † ιωβτ τὰ ἴσα τῇ γυναικὶ ἐξειπὼν μίαν μὲν ἀφρόνων ἀποκαλέσει οὐδαμῶς, θεὸν δὲ ἐπ' αὐτῇ παροργισθῆναι ἐπιτελέσει· ἐπεὶ δὲ καὶ αὐτὸς ἀμβλυωτήσας οὐκ ὄξυδορκία τὸ τυρευθὲν ὠράθη ἐπεγνωκῶς, χανδὸν δὲ τὸ ἐπιδοθὲν
- 75 80 καταπεπτωκῶς, τῆς θεοῦ θεωρίας ἀπεστερήθη καὶ στερηθεὶς τῆς αὐτὸν περιστελλούσης φωτοφανεστάτης δόξης καὶ στολῆς ἀπεγυμνώθη· καὶ γυμνωθεὶς ὄλος τοῖς φθορᾶς ῥακείους συγκατασχεθεὶς ἐδείχθη· ἔνεκα δὴ ταυτησὶ τῆς εἰς τὸ ἀκαλλῆς μεταλλαγῆς | [.....]

7 παντελῶς: -λοῦς Ms. | 21 κατόψηται: -εται Ms. | 31 οὐδενός: Ms. corr. ex οὐδενεῖ | 49 ἦλω: εἶλω Ms. | 59 αὐτῆς: ἀ^ευτῆς Ms. | 63 συνειδέσεως: -νέσεως Ms. | 80 καταπεπτωκῶς: -πωκῶς Ms. || Omittuntur abbreviaciones nominum sacrorum: ΧC = χριστός; ΘC = θεός. Iota subscriptum in manuscripto vel adscriptum occurrit vel omissum est.

4 ὠφθη κατορχούμενος: cf. infra 79 ὠράθη ἐπεγνωκῶς | 8 ἔστερημένος ὢν: participium pro verbo finito sicut infra 16 συλλαλῶν et 26 ἰδὼν et 32–34 κατασπεύδων . . . παραληρῶν . . . ἀναβοῶν | 8 τοῦ ὀμλεῖν cf. infra 52 ἄριστον τοῦ ἰδεῖν et 54 ὠραῖον τοῦ κατανοῆσαι | 12 ὦ ἀπό τῆς . . . πονηρίας cf. PGL s. v. „ἀπό“ | C 3 (cit. A. Thom. A 41); genet. exclam. sine prae-
pos. sicut infra 25 et 58; cf. Kühner-Gerdt ⁴1955 I p. 388, 1a | 25 εἰς ἄγαν: cf. infra 51 et Schwyzer-Debrunner II428 (Prokop.) | 32 οὐ φάγεσθε (sic!); sed supra 11 οὐ μὴ φάγητε | 37 ὅπερ εἰ ἀεὶ: exempla non inveni | 51 εἰς ἄγαν cf. supra 25 | 60 ἐξαπορήσαντας εἰπεῖν: acc. c. inf. decurt.; cf. Kühner-Gerdt ⁴1955 II p. 544 adn. 1 | 73 ἐπιδεικνύναι εἰπεῖν: cf. supra 60 | 79 ὠράθη (sic!) ἐπεγνωκῶς: cf. supra 4.

⁹Ἀπαξ λεγόμενα: θαυματόω 22 | ἐπόδονος 58 | καθυπεργαλέω 63 ὠράθη (pro ὠφθη) 79.

Desiderantur in PGL (ed. Lampe): ὄχυρός 1 et 47 | ὄρημα 6 | μηχανορραφῆω 19 | ἐπεμαρῶω 44 | ἐκτοξεύω 50 | ἀποτομία 66 | ἀφόρητος 72 | ὄξυδορκία 79 | τυρεύω 79 | χανδός 79.

fol. 2 v.

und sich von ihren Augen überreden ließ, glaubte sie daran, daß das solcherart Schöne fähig sei, diejenigen, die an seiner Frucht teilhätten, zu Göttern zu machen. Daher nahm sie – weh der schmerzhaften Täuschung! – und aß nicht nur – weh der Speise! –, sondern gab von ihr auch dem Manne. Sicherlich wird man hier nun in großer Verlegenheit sein zu sagen, weswegen sie, die zuerst gegessen hatte, nicht auch sofort des schützenden Glaubengewandes entkleidet wurde und nicht sofort ihre geistigen Augen geöffnet wurden, sie ihre Verfehlung erkannte und sich durch den Gewissensstachel heimlich angeklagt fühlte. Denn wäre es ihr so ergangen, dann hätte sie vielleicht auch nicht dem Manne von der Frucht mitgegeben. Weil Erkenntnisschwäche weibliche Eigenart ist, während es hingegen Eigenart des Mannes ist, immer erkenntnisoffen zu sein, vielleicht auch weil Gott das Schwert seiner Strenge nicht ganz so weit gegen die Schwächeren richtet, viel mehr jedoch gegen die Größeren und in dem Maße, wie sie größere Gaben empfangen haben, – vielleicht auch deswegen wurde die Frau nicht schon zugleich mit dem Essen der Nacktheit unterworfen. Weil nicht in gleichem Maße tadelnswert ein Sünder ist, wenn er allein gesündigt hat, während wenn er auch einen anderen an seiner Verfehlung teilhaben läßt, der Zorn über ihn unerträglich (sic!) und berechtigt ist, – auch aus diesem Grunde, muß man sagen, hat Gott ihr gegenüber großmütigen Aufschub erwiesen und sie nicht ihrer vollständig vor-handenen [geistigen] Bekleidung entblößen wollen, damit, wenn der Mann als stärker erfunden worden wäre, dieser sowohl das Vergehen der Frau als stumpfsinnig bezeichnet als auch das Vieh (?) ihr gleichgestellt und sie als eine der vernunftlosen Wesen benannt und damit erreicht hätte, daß Gott keineswegs¹ gegen sie in Zorn geraten wäre. Da er aber auch selbst kurzichtig war und, wie man sah, nicht in Scharfsicht das mit List Angestiftete erkannte, statt dessen aber das Angebotene gierig (ergriff), kam er zu Fall, wurde des Anblickes Gottes beraubt und danach der ihn umhüllenden Ehrenkleidung entkleidet. Nach dieser gänzlichen Entblößung wurde er mit den Lumpenfetzen der Vergänglichkeit bekleidet. Wegen dieser Änderung ins Häßliche nun [.....]

¹ So in sinngemäßer Übersetzung, wenn das Komma vor οὐδαμῶς (Z. 77) gesetzt wird und danach δὲ θεὸν statt θεὸν δὲ gelesen wird.